

VSKB-Generalversammlung 9. Juni 2022

Urban Angehrn, Direktor

Digitalisierung der Finanzindustrie und der Aufsichtstätigkeit

Sehr geehrte Damen und Herren

Vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Generalversammlung hier in Pontresina, die ich sehr gerne wahrnehme.

So beschaulich die Aussicht ins Val Roseg hier ist, so unstat, gar turbulent, sind die Zeiten, in denen wir uns gerade befinden. Es herrscht Krieg in Europa. Der Krieg zieht nie dagewesene Wirtschaftsanktionen nach sich. Dazu kommen gestörte Lieferketten aufgrund der Pandemie und des erwähnten Konflikts. Zudem verschärft sich aktuell die Geldpolitik der Zentralbanken, und die Zinskurven haben sich deutlich nach oben verschoben. Dies nur ein paar Schlagworte. Diese Entwicklungen führen zu grossen Unsicherheiten an den Märkten und zu einem schwierigen konjunkturellen Umfeld. Dies betrifft ganz besonders auch unseren Finanzplatz.

In diesen unsicheren Zeiten gilt es daher besonders auf die Stabilität zu achten. Dies bedeutet, dass die Risiken sehr sorgfältig gemanagt werden müssen. Ich bin sicher, darauf liegt Ihre ganze Aufmerksamkeit. Aber auch wir als Aufsichtsbehörde sind stark damit beschäftigt. Wir haben aber nicht nur die kurz- und mittelfristigen Trends im Fokus. Sondern wir befassen uns auch mit längerfristigen Themen wie der Nachhaltigkeit von Finanzdienstleistungen und der Digitalisierung von Gesellschaft und Wirtschaft. Zum ersten Thema haben Sie heute bereits viel gehört. Daher erlaube ich mir, ein paar Ausführungen zum zweiten Langfrist-Thema zu machen. Denn die Digitalisierung wird für uns alle das Umfeld, den Alltag und die Arbeit verändern und prägen.

Zunächst lassen Sie mich ein paar Entwicklungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung in der Branche kommentieren. Danach sage ich noch etwas zur Digitalisierung der Aufsichtstätigkeit.

Wie alle Lebensbereiche digitalisiert sich auch die Finanzindustrie zunehmend. Fintech-Anwendungen sind bereits sehr vielfältig. Sie reichen von Crowdfunding (anstelle eines Bankkredits), über Mobile Payments (anstelle einer Kreditkarte aus Plastik), über Robo Advisory (anstelle eines Kundenberaters), über Chatbots (anstelle eines Call Centers) bis hin zu Blockchain-Technologien und Kryptowährungen. Zudem ist gegenwärtig auch das Thema "Open Banking" in aller Munde. Dies ist nicht zuletzt inspiriert von entsprechenden Regulierungen in der EU.

Digitalisierungstrends in der Branche

Gerne teile ich mit Ihnen ein paar Fakten und Trends, die wir gegenwärtig insbesondere im Kryptobereich beobachten. Diese betreffen natürlich nicht nur kleine Fintech-Startups, sondern auch immer mehr etablierte Banken und andere Institute.

Gemäss Schätzungen lassen sich die Krypto-Assets per Ende letzten Jahres auf einen Marktwert von ungefähr 2,3 Billionen US-Dollar beziffern. Von diesen sind über 90 Prozent sogenannten ungedeckt. Das heisst, sie existieren nur virtuell und es gibt keinen unterliegenden, sichernden Wert, wie eine offizielle Währung oder traditionelle Wertpapiere oder der Cash Flow eines Unternehmens. Diese Krypto-Assets werden entweder als Zahlungsmittel oder als spekulative Anlagemöglichkeit eingesetzt. Nur ein sehr kleiner Anteil sind sogenannte Stablecoins, also Krypto-Assets, die beanspruchen, einen stabilen Wert zu haben und daher oft (aber nicht immer!) mit unterliegenden Werten gesichert sind.

Ausserdem sehen wir Entwicklungen bei Finanzinfrastrukturen wie Zahlungssystemen oder Wertpapierabwicklungssystemen. Dort hält die Blockchain-Technologie Einzug, um entweder zugangsoffene oder in sich geschlossene Transaktionssysteme aufzubauen. Auch der Bereich der sogenannten dezentralen Finanzdienstleistungen entwickelt sich gegenwärtig stark weiter. Traditionelle Finanzdienstleistungen können plötzlich direkt zwischen einzelnen Teilnehmenden auf peer-to-peer-Basis stattfinden, ohne einen Intermediär dazwischen. Wenn aber kein Intermediär identifiziert werden kann, stellt sich die Frage, wer bei Problemen zur Verantwortung gezogen werden soll. Und damit sind wir neben all den Chancen und Verbesserungen, welche die neuen Technologien bringen, bei deren Risiken.

Neue Vermögenswerte und neue Geschäftsmodelle bergen neue Risiken. Dies verändert auch unsere Aufsichtstätigkeit. Natürlich sind da zuerst die Marktrisiken zu erwähnen. Die Preise von ungedeckten Kryptowährungen, wie Bitcoin oder Ether, sind bekanntlich äusserst volatil, und auch einzelne sogenannte Stablecoins haben ihr Stabilitätsversprechen nicht gehalten. Aber auch die operationellen Risiken sind gewichtig. Insbesondere bei zugangsoffenen Blockchain-Angeboten kann Schaden bei Kundinnen und Kunden entstehen, wenn es zu technischen Problemen oder Hackerangriffen kommt. Oder diese Plattformen können sogar kriminelle Aktivitäten begünstigen. Kryptowährungen können für Geldwäscherei, Terrorismusfinanzierung oder als Lösegeldzahlungen bei Ransomware-Angriffen verwendet werden. Wenn sich diese Risiken materialisieren, sprich solche Fälle auf einem Finanzplatz möglich sind, dann sind Integrität und Reputation in Gefahr. Es überrascht daher nicht, dass Behörden in vielen Ländern hier in Regulierung und Aufsicht aktiv werden – bis hin zum Verbot.

FINMA behandelt Anbietende technologie- und wettbewerbsneutral

Viele von Ihnen kennen bestimmt die Haltung der FINMA gegenüber neuen Geschäftsmodellen. Wir wenden den vom Gesetzgeber vorgegebenen Aufsichtsrahmen auch bei Projekten an, die auf neuen Technologien beruhen. Dabei lassen wir uns von wenigen, einfachen Prinzipien leiten.

So versuchen wir, uns stets technologie- und wettbewerbsneutral zu verhalten. Technologieneutralität bedeutet, dass unabhängig von einer gewählten Technologie dieselben Regeln gelten sollen. Daraus leitet sich eine funktionelle Betrachtungsweise von neuen Geschäftsmodellen ab. Damit ist gemeint, dass die effektive Tätigkeit oder Funktion der Anwendung für unsere Beurteilung ausschlaggebend ist. Letztlich geht es darum, zu verstehen, welche Risiken im konkreten Einzelfall zu beherrschen sind und mit welchen aufsichtsrechtlichen Mitteln diesen üblicherweise begegnet wird. Es gilt also das Prinzip: "same risks, same rules".

Die Wettbewerbsneutralität als zweites Prinzip soll dafür sorgen, dass möglichst der Wettbewerb über Erfolg und Misserfolg von neuen Anwendungen entscheidet. Zwar hat die FINMA kein wettbewerbsrechtliches Mandat. Das heisst, sie muss nicht dafür sorgen, wie Preise zu gestalten oder welche

Dienstleistungen anzubieten sind. Dagegen sind wir als Bewilligungsbehörde bemüht, keine unnötigen Innovationshürden aufrecht zu erhalten. Ob wir selbst an den Erfolg eines neuen Geschäftsmodells glauben, spielt bei der Bewilligung keine Rolle. Innovative genauso wie herkömmliche Dienstleistungen sollen sich am Markt bewähren können.

Schliesslich ist die Rechtssicherheit ein wichtiges Element für die Reputation des gesamten Finanzplatzes. Dies gilt einerseits für die technologie- und wettbewerbsneutrale Anwendung des Rechtsrahmens. Andererseits gehört auch dazu, dass wir illegales Verhalten konsequent ahnden. Es gilt eine Nulltoleranz für kriminelles Verhalten. Und wir haben schon mehrere Male gezeigt, dass wir auch bei unlauteren Angeboten, die sich als Fintech rühmen, durchgreifen.

Aufsichtsarbeit wird mit digitalen Mitteln unterstützt

Lassen Sie mich nun noch über die Digitalisierung der Aufsichtsarbeit sprechen. Auch die FINMA entwickelt ihre Ansätze weiter, und das beeinflusst unsere Interaktion mit Ihren Banken. Vorab muss ich aber festhalten, dass bei aller Technologisierung und Digitalisierung das Mandat und die Erwartungen an die FINMA grundsätzlich gleichbleiben. Es gilt das Kollektiv der Finanzmarktkundinnen und -kunden sowie die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte zu schützen.

Die digitale Transformation erfordert aber von uns, dass wir selbst digitaler werden. Als Behörde wollen wir uns in den Kernaufgaben laufend verbessern. Die Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck. Daher hat unser Verwaltungsrat dies in die strategische Zielsetzung der FINMA aufgenommen: Wir wollen neue Technologien für Effizienz- und Effektivitätsgewinne nutzen. Wer einen immer digitaleren Finanzplatz beaufsichtigt, sollte selbst nicht mit dem Fax-Gerät unterwegs sein.

Wir setzen die neuen Technologien also gezielt ein, so für die umfassende und zunehmend automatisierte Datenauswertung oder für Visualisierungen. Ein Beispiel ist unser Ratingsystem für Banken. Es ist ein zentrales Überwachungstool, mit dem Finanzzahlen, Risikokenngrössen und Prüfergebnisse zu den einzelnen Banken maschinell ausgewertet und grafisch aufbereitet werden. So können die zuständigen FINMA-Mitarbeitenden jederzeit die aktuellen Risikoeinstufungen einsehen, vergleichen und vertiefen. Dies ist ein Schlüsselwerkzeug für die risikoorientierte Aufsicht. Dank diesen Auswertungen lassen sich unsere Ressourcen gezielt dahin lenken, wo sich die Risiken befinden.

Ausserdem ergeben sich aus der Digitalisierung und den zur Verfügung stehenden grossen Datenmengen zwei interessante Möglichkeiten. Erstens können komplexe Datensätze immer schneller ausgewertet werden. Aus unserer Sicht kann die Verkürzung von Analyseintervallen durchaus sinnvoll sein. Aber ich habe meine Zweifel, ob wir wirklich bis zur Echtzeitaufsicht gehen wollen. Schliesslich zählt nicht nur Geschwindigkeit sondern auch Relevanz und Qualität der Daten. Die FINMA will keine Datenfriedhöfe aufbauen. Wir wollen nur Daten erheben, die wir anschliessend auch für unser Mandat verwerten wollen und können.

Zweitens kann eine Behörde zumindest theoretisch direkt auf Daten der Beaufsichtigten zugreifen und muss sie nicht zusätzlich selbst erheben. Zwar hätte eine direkte Erhebung die Vorteile der Aktualität und Integrität der Daten. Aber wir haben uns aufgrund der komplexen Anforderungen und technischen Risiken entschieden, dies nicht durch Zugriff auf Systeme der Beaufsichtigten, sondern durch unsere Erhebungsplattform zu tun.

Bei all diesen Entwicklungen gilt es also die Vorteile und Nachteile nuanciert zu beurteilen. Grundvoraussetzung für jegliche technologische Unterstützung ist eine solide Datenbasis. Daten müssen strukturiert, zeitnah verfügbar und von guter Qualität sein. Um dies zu gewährleisten, hat sich die FINMA eine Datenstrategie gegeben. Damit richtet sie sich nach einem einheitlichen Datenqualitätskonzept und entwickelt ihre IT-Infrastruktur weiter. Wir arbeiten auch laufend daran, die Schnittstellen zu den Beaufsichtigten zu optimieren.

Schliesslich hat die FINMA auch ein kleines "Data Innovation Lab" aufgebaut. In diesem Labor testen Datenfachleute beispielsweise Anwendungen des Natural Language Processing, um Texte maschinell auszuwerten. Diese Arbeiten haben den Charakter von Pilotversuchen und geschehen im engen Austausch mit der Bankenaufsicht, um die Nutzbarkeit sicherzustellen.

Digitalisierung bringt zweifellos viele Vorteile. Es gilt aber, realistische Erwartungen zu haben. Denn in der Aufsichtsarbeit kann nicht alles digital, automatisiert oder skaliert abgewickelt werden. Es gibt immer wichtige Entscheide zu fällen und Abwägungen zu machen. Dies ist das Spezialgebiet des Menschen – und das bleibt auch so. Wichtig ist aber, dass wir stets am Puls der Zeit bleiben und die technologischen Entwicklungen verfolgen, damit wir deren Potential auch in der Aufsichtsarbeit realisieren können.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.